

Predigt

29. November 2020

Sophienkirche

Matthäus 21, 1-11

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde zur Ordination heute, liebe Geschwister, liebe Frau Herfarth, lieber Herr Erdmann, lieber Herr Pilhofer,

er stand immer auf dem Tisch, der Esel, Olivenholz, aber jetzt, als ich ihn zu diesem ersten Advent gesucht habe, da fiel mir auf, dass er schon eine Weile weg ist. Losgezogen anscheinend, obwohl er das doch gar nicht von sich aus kann, selbstständig gemacht quasi. Es ist wohl in Nienburg gewesen, dass er bei mir Einzug hielt, eine Ausstellung mit Krippen aus Bethlehem, so richtig zum Zuge kam er aber erst in Loccum, da stand er im Amtszimmer auf dem runden Eichentisch. Und fand sich nicht selten in den Händen derer, die zum Gespräch kamen. Es ist nicht gerade ein Handschmeichler, so ein Olivenholzesel, aber: gibt doch Energie im Reden, im Denken, im Fragen: Wie soll das Thema der Examensarbeit sein? Oder: Ist es richtig für mich in diesen Beruf zu gehen? Oder: Können Sie sich vorstellen, dass ich erst an die Uni gehe? Oder: Ich komme mit der Kirche nicht klar, wie kriegen Sie das hin, wenn Sie doch wissen, dass die biblischen Geschichten meist gar nicht so gewesen sind, wie erzählt wird? Oder: Darf ich Ihnen erzählen, wie der Glaube bei mir angefangen hat, ich finde ihn nämlich gerade nicht? Das waren so die Gespräche im Predigerseminar an diesem runden Eichentisch im Dienstzimmer, meist war der Esel mit dabei. Geht halt bisweilen leichter vorwärts, wenn man beim Reden was in der Hand hat. Und danach, so habe ich mir manchmal vorgestellt, zieht der Esel mit, ein paar hoffentlich gute Worte übergeworfen, wohin es dann auch geht. Ja, ein Gebet kann man noch drauf legen auf den Eselsrücken am Ende. Ein paar Worte nur manchmal. Komm, Gott, zieh jetzt ein und zeig den Weg.

Liebe Geschwister, Jesus zieht auf einer Eselin ein in Jerusalem. Und das nicht zufällig, wir wissen das, die Geschichte sagt es selbst. Die Schrift, die Weissagung wird so erfüllt. Heißt: Gottes Treue wird so realisiert, wird wahr. Ein Esel, könnte man sagen, wer das für einen Randaspekt der Geschichte hält. Gott macht wahr, was er sagt, auch,

wenn es nicht gleich jeder und jede, auch wenn wir es nicht gleich verstehen, auch davon erzählt ja die Geschichte. Gott macht wahr, was er sagt. Ist in diesen Zeiten eine Botschaft, die man eine Weile befragen kann. Aber wer versteht schon sein Leben gleich?! Und wer will einteilen in Haupt- und Randfiguren in dieser Geschichte. Ein Esel, wer meinte, dass das, was Sie tun, liebe Frau Herfarth, lieber Herr Erdmann, lieber Herr Pilhofer, dass das bloß am Rande von Verkündigung und kirchlicher Praxis stehe – Aus- und Fortbildung, Universität, Medien- und IT-, Onlinepfarrer. Sage keiner, das steht am Rand, naja, ich weiß aus eigener Erfahrung: es fühlt sich manchmal so, wenn die Kolleginnen und Kollegen von den grünen Auen, harten Tälern und dann wieder Lichterinseln aus den Gemeinden erzählen, dann kommt schon mal so ein Gefühl von abseits auf. Eine Eselei das. Ich stelle mir vor, gerade Sie führen gerade jetzt viele solche Gespräche, wie ich Sie angedeutet habe. Im „Virtuellen Salon“ etwa, „Virtueller Salon“, so habe ich gelesen, heißt ein Angebot von Ihnen, liebe Frau Dr. Herfarth, ein Ort, wo über Religion und wie sie zu denken gibt, geredet wird. Im virtuellen Salon, davon können erst recht Sie, lieber Herr Erdmann, ein Lied singen, Sie beraten ja die Gemeinden im Blick auf den virtuellen Raum, der alles andere als unreal ist, was ist schon so real derzeit wie der virtuelle Raum der Kirche. Und auch Sie, lieber Herr Dr. Pilhofer, erleben in diesem Jahr, wie Universität vor allem digital sein muss – und ja: das auch kann. Die Reisen, die man mit Ihnen machen kann, gedanklich jetzt, sind ohnehin Zeitreisen, vor allem in die Alte Kirche, dabei nach Kilikien und Isaurien, also: südliche Türkei, Grenze zu Syrien, Bergland. Oft genug findet man sich in der Ferne wieder neu. Wohin der Lebensesel mit einem eben so zieht. Im Gepäck dabei die entscheidende Frage: Wie zieht Gott in mein Leben ein, ist er mit auf dem Weg?

Diese Frage beantwortet sich ja in der Regel nicht direkt. Beim Verstehen, beim Deuten, in der Hermeneutik also - vornehmer formuliert - da ist es eine Hilfe, man hat Vehikel, Medien, Vermittlungsformen, auch gedanklich. Bibeldidaktik, Bibliodrama etwa, oder vielleicht Bibliolog, Bibelauslegungen, wie man Sie auch bei Frau Dr. Herfarth kennen lernen kann, Hineingehen in die Geschichten, ein sich da selbst wieder finden, ein direktes Fragen, aber vermittelt, reflektiert, zweite Naivität sozusagen: Denk mal, Du bist der Esel, Jesus sitzt auf Dir. Ist er eigentlich schwer, was denkst Du? – Die Antwort vielleicht: naja tolle Aufgabe, Jesus tragen, aber puh, ganz schön schwer. Dann ein zweiter: nein, ist total leicht. Weil eigentlich trägt er doch mich. Das einzige Tragen, wo man getragen wird. Erzähl mal. So? – Medien helfen: Reisen in ferne Texte, fremde

Welten, Gedankenwelten, Methoden, die auf Abstand bringen, historisch unbedingt, kritisch gerne, Geschichte aufrollen, Begreifen vom Begreifen anderer, Erzählen vom Wirken des Geistes in anderen Jahrhunderten. Das ist alles andere als abständig, das sind die Fragen der Fragen, in die Ihre Eselin uns führt. Und immer wieder die Frage: Wie zieht Jesus in meinem Leben ein? Liebe Pfarrerin Herfarth, lieber Pfarrer Erdmann, lieber Pfarrer Pilhofer, wir galoppieren mit Ihren Diensten ins Zentrum, obwohl, Eselgalopp, selten, aber besonders schön, weil Demut im Galopp. Zeigen, was unser Ruf des Tages ist: Christus tragen. Und: Gott macht sein Wort wahr. Zieht ein bei Ihnen, bei uns, versprochen, das ist ja auch das Versprechen dieses Tages. Der Dienst – in welchem Raum auch immer – Amt für kirchliche Dienste, Humboldt-Universität, Konsistorium – der Dienst soll nicht ohne den sein, der stets neu einzieht.

Liebe Gemeinde heute, die Eselin aus Olivenholz bei mir auf dem Gesprächstisch hatte sich selbstständig gemacht, gut so, werden Sie womöglich denken, genug geeselt für einen Moment, abstrahieren wir, nehmen wir ihn oder sie, wofür sie auch steht: das Andere. Das Andere dieses Königs, der da kommt. Nicht mit großem Pomp, nicht mit schmucksten Pferden, keine Hengst- oder Stutenparade, keine Wagenlenker hinter Pferdeschweif – die Eselin und ihr Junges stehen hier für das Andere. Der Friedensfürst, der Friedensbringer auf andere Weise. Mit Rücknahme. Selbstrücknahme. Dienst ganz. – Klar, es erinnert einen heute, dass das Pfarramt ein Dienst ist, sagt ja schon der Name selbst: Amt ist Dienst, wörtlich, mittelhochdeutsch: Amt gleich Dienst. Eine Eselei begeht, wer das mit Herrschaft verwechselt, aber da sind Sie noch weiter von weg als jeder andere an den Stellen, an denen Sie Dienst tun. - Friedensbringerin, Friedensbringer. Das ist natürlich eine riesige Aufgabe. Und wir sind gleich froh, dass wir heute keine falschen Verwechslungen vornehmen. Messianische Erwartungen werden ja gerne auch an die Pfarrrolle herangetragen, nicht wahr, Herr Erdmann, die Erwartung, dass Sie mindestens gleich die ganze Kirche internetfähig machen, die kennen Sie schon. Wir erwarten so viel, oft am meisten wir selbst von uns. Da ist es gut, dass gleich in Distanz zu bringen. Mit dem, der einzieht, müssen wir uns nicht gleich setzen, im Gegenteil: er befreit uns von so einer Eselei. Jünger, Jüngerin sein, dafür sorgen, dass sich Schriftworte erfüllen im Leben anderer, ab und zu dabei Christusträger, -trägerin sein, in bester Weise Esel. Friedensbringerin in dieser zurückgenommenen Weise. Schwer genug, schön genug. Die Räume, in denen wir uns bewegen, sind ja nicht von sich aus Friedensräume, die Medienwelt nicht, ungehemmtes Pöbeln oft genug, die Universität ist auch nicht zwingend Friedensraum, wenn ich das so sagen darf, ja nicht mal der

Raum von Lehre und Ausbildung. Aller Orten trifft man viel IA, IA, IA, Ich auch, ich zuerst, Ich überhaupt, trifft man nicht nur, ist man ja selbst, bin ich selbst oft genug. Wie kommt da Frieden rein?

Liebe Frau Herfarth, lieber Herr Erdmann, lieber Herr Pilhofer, ich habe eine Weile nachgedacht über dieses Zusammenkommen von verschwundenem Olivenholzgesprächsel, Ihren verschiedenen Diensten und dem Jesus-Wort an die Jünger für die Aufgabe, falls jemand fragt, Antwort: Der Herr bedarf ihrer, *spricht: der Herr bedarf ihrer*. Und also: muss, soll man sich tragen lassen, führen, wohin du nicht willst auch mal. So kommt da Frieden rein? Anfänglich hier und da immer doch, denke ich. Bibeldidaktik nicht als autoritative Methode, Medien nicht als Vorgabe, als Möglichkeitsraum. Der Herr bedarf ihrer, dieser Medien, in denen wir uns loslassen, um uns zu finden, um von ihm gefunden zu werden. Er bringt Frieden in den Raum. Und Menschen, die loslassen, losziehen. Ach ja, es wird nicht Ihre letzte Station sein, keine dieser drei Stellen ist darauf angelegt, die letzte Stelle zu sein, Sie lassen zu und lassen Jesus einziehen, haben das längst getan, so und so und so.

Die Ordination hingegen, wenn ich das sagen darf, wird Ihre erste und letzte sein. Und sie wird – das will ich doch in dieser Kirche hier einmal sagen – sie wird auch für die Gemeinden, für die Kirche gut sein. Am Ende ist es in der Verschiedenheit ein Dienst. Allen tut gut, dass Sie mit Bildern und Medien gut umzugehen wissen, mit den inneren Bildern zumal und mit der Chance der historischen Reflexion. Der Möglichkeitsraum des anderen, in den wir gerne mit ihnen ziehen. Der Herr bedarf ihrer. Die Kirche bedarf ihrer. Als die, die Christus mit tragen. Esel? Sie wollen vielleicht doch protestieren, für einen Moment, sagen, dass sechs oder sieben Jahre Studium, Vikariat und manche Berufsjahre schon an verschiedenen Stellen - , dass da das Eselsbild irgendwie sonderbar ... – gebe ich zu. Und Sie können mir natürlich auch sagen, dass Sie hinter Ihrem Schreibtisch oder auf dem Besprechungstisch oder womöglich um den Hals nicht den Esel als Zeichen hängen haben, wäre ja auch komisch, sondern – na klar, das, was das alles zusammenhält, was wir glauben, das Hosianna und das Weh ihm zusammenhält – das Kreuz! Ich habe wohl genug auch über das Kreuz geredet? Über loslassen, hingeben, aufgeben, Selbstrücknahme, von Christus getragen werden, vom Kreuz, das wir gleich vor Ihre Augen zeichnen.

Das alles ließe sich jetzt noch ausführen. Aber es ist ja nicht mit ziehen lassen gemeint, dass der Prediger alle Gedanken, die er noch hat, so durchziehen lässt. Das Risiko einer Predigt ist, dass sie anfängt zu stehen, weil längst gesagt ist, was zu sagen ist. Gott hält

Einzug. Sie ziehen fröhlich in dieses Amt, das ein Dienst ist. Wir freuen uns riesig darüber, ziehen mit. Bei so viel ziehen wäre es ja wirklich eine Eselei, ich würde noch länger auf der Stelle trampeln. Sie wollen ja los. Im Namen Gottes. Vor allem: in seinem Segen. Gott macht wahr, was er sagt, er bedarf Ihrer. Er trage sie in Last und Lust am Dienst. Daran denke ich, wenn ich demnächst die Esel in den Krippendarstellungen wieder sehe. Stand der nicht eben noch auf dem Tisch? Und nun an der Krippe? Ach, das ist eine andere Geschichte. Gut jetzt. Einmal innehalten. - Und los. Gottes Segen trage Sie. Amen.